

3. Advent 2008 – Abendandacht mit den Schülern

Ein Text der Bibel ist uns soeben feierlich verkündigt worden, ein Text, der uns unter dem Namen eines Propheten, des Isaias oder Jesaja überliefert wurde.

Wer war dieser Mann, wann hat er gelebt, für wen hat er das gesprochen, vielleicht sogar selber geschrieben, was wir da eben gehört haben?

Um all diese Fragen zu beantworten, bräuchten wir viel Zeit, die wir heute abend nicht haben.

Eins ist sicher: der Text ist vor mehr als 2500 Jahren geschrieben worden. Sein Autor ist Israelit, gehört zu einem Volk, das sich in besonderer Weise als ein von Gott auserwähltes Volk versteht.

Aber zur Zeit des Jesaja lebt dieses Volk nicht in seinem Heiligen Land, sondern in Gefangenschaft, in Babylon. Die heilige Stadt, Jerusalem, ist zerstört.

Der Tempel, der wichtigste Ort der Begegnung des Volkes mit seinem Gott im Vollzug des Opfers, ist zerstört. Das auserwählte Volk ist entmutigt, verzweifelt. Sein Gott hat es verworfen. In diese trostlose Zeit, in diese hoffnungslose Lage hinein ruft der Prophet Worte des Erbarmens, der Hoffnung auf Rettung, der Vergebung und der Versöhnung mit seinem Gott.

II

Wer kann helfen, wer kann neuen Mut schenken, wer kann neue Hoffnung wecken? Das kann nur einer, der dazu von Gott ermächtigt ist, einer, der von Gott gesandt wird. Wird er Glauben finden? Wird er die nötige Macht besitzen, wird er sich durchsetzen können? Das Wort des Propheten ist sehr behutsam, zurückhaltend, vorsichtig: Der Helfer macht kein lautes Gebrüll und Geschrei.

Er kommt mit Macht, nicht mit Gewalt: er belebt das fast erloschene Feuer der abgebrannten Kerze mit neuer Leuchtkraft, er heilt das angeknaxte und fast zerbrochene Hilfsmittel und gibt ihm neue Kraft. Kurz und bündig: er richtet auf und bringt jedem, der ihn hört, Recht und Gerechtigkeit. Damit überwindet er wirksam und hilfreich die Ursache allen Elends.

III

Aber was hat das alles mit uns zu tun, mit uns, die wir hier und jetzt leben, mit uns jungen Menschen von heute, die – nach menschlichem Ermessen – das Leben noch vor sich haben? So jung sind wir nicht mehr, so kraftstrotzend zuversichtlich, daß wir nicht wüßten, wie gefährdet unsere Zukunft ist, wie begrenzt unsere eigenen Kräfte sind, um das vor uns liegende Leben zu bestehen.

Wir haben sehr wohl von Wirtschafts- und Finanzkrise gehört, sind aber – leider? – nicht mehr dumm genug, um die heraufkommenden Gefahren und die damit verbundenen Ängste einfach zu ignorieren. Wir sehen sehr wohl, wenn auch vielleicht noch nicht deutlich genug, manche bedrohlich Entwicklungen im fortschreitenden Verlust – auch ein „Fortschritt“ – verbindlicher Werte. Ein

polizeilicher Warnschuß, - mit Absicht tödlich? – löst explosionsartige Unruhen aus- was bricht da aus?

Können wir da so eine tröstliche Botschaft eines Propheten Jesaja wirklich glauben? Sind solcherlei Verheißungen nicht allzu schön, um wahr zu sein?

Ich denke, darüber sollten wir, darüber solltet Ihr, darüber sollte jeder Einzelne für sich und darüber sollten wir alle gemeinsam angestrengt nach-denken, auch wenn wir nur zu dem Ergebnis kommen, daß wir keine Patentantwort vorrätig haben. Dazu wünsche ich Euch und uns allen vor allem Mut und ausdauernde Bereitschaft zu hören auf das, was Jesus uns zu sagen haben könnte, wenn wir wieder einmal seine Geburt feiern, die Geburt dessen, in dem wir selbst – fast nicht zu glauben – wirklich, wenn auch nicht wissenschaftlich nachweisbar – Kinder Seines Vaters, Gottes, geworden sind.